

# Anzeiger für die Gemeinden

Abonnementspreise: halbjährlich Fr. 4.—, jährlich Fr. 8.—. Bei der Post bestellt 20 Cts. Bestellgebühr. Druck und Verlag Buchdruckerei Wb. Bopp, Pratteln, Telefon 1; Postchek-Konto V 8898. Größere Inserate müssen bis spätestens Dienstag oder Freitag Mittag in der Buchdruckerei des Blattes sein. Erscheint Mittwoch und Samstag

Inserationspreise: Die einseitige Pettizelle oder deren Raum für Basel und 15 Cts.; für die Schweiz 20 Cts. Inseraten-Annahme für Basel und 15 Cts. Annoncen-Regie: Schweizer-Annoncen A. G., Allgemeine Schweizerische Annoncen-Expediton S. Hort, Basel, Elengasse Nr. 17, Telefon Nr. 8951; Filialen in Basel, Bern, Biel, Frauenfeld, Lausanne, Lugano, Lugano, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich etc. etc.

# Pratteln und Muttens

## Publikations-Organ für Behörden, Vereine und Private

### Die Einweihung des Trams Basel-Muttens.

(Fortsetzung)

Nach der Begrüßungsfeyer durfte die Muttensar-Jugend eine Gratisfahrt bis zur Bräuberbrücke mitmachen. Im Nu waren die Tramwagen vollgepfropft von diesen Kleinen und wie freudig glitzerte es aus den Augen der Kinder, einmal Tram fahren zu können, waren doch viele unter denselben, welche noch nie in einem solchen Behälter Platz nehmen durften. Auch die Endstation Muttens hatte sich in festliches Gewand geworfen.  
Im Tram ist gut kutschieren  
Im Winter wie im Lenz.  
Wird es dann recht rentieren,  
Dann man es weiterführen  
In unsere Residenz  
lautete ein Spruch, welcher im Triumphbogen ob dem Geleise eingeflochten war.

Inzwischen hatte man sich nach dem Programme des löbl. Gemeinderates von Muttens zu fügen. Im großen Saale des Gasthofes zum „Röhl“ harrte ein einfaches Bankett auf uns. Der Präsident des Verwaltungsrates, Herr Regierungsrat Tanner, dankte allen denen, die zum Gelingen dieses Wertes beigetragen, sei es den Behörden zu Stadt und Land, sei es den Banken und Privaten, welche die Finanzierung erwünschten. Sei es den Behörden der Basler Straßenbahnen, welche ihre praktischen Erfahrungen gerne zur Verfügung stellten, sei es den Bauunternehmern Rapp, Nyffeler und Jtin und zuletzt auch der Arbeiterschaft, welche die schwere Handarbeit zu verrichten hatte. Der Sprechende hofft, daß die wirtschaftliche Verbesserung in Muttens nicht zum Streite führe, und daß diejenigen, welche Familie, Glaube und Heim zu schätzen wissen, die Oberhand behalten. Herr Regierungsrat Tanner hofft auch, daß wir das nächste Jahr die Einweihung des Trams in Pratteln feiern können. Schon in den nächsten Wochen soll das Tracé des zweiten Teilstückes von der Gemeindebehörde von Muttens und Pratteln einer Besichtigung unterzogen werden.

Herr Prof. Speiser aus Basel gab einen kleinen Rückblick auf die derzeitigen Entwicklungsstadien dieser Bahn und schloß mit den Worten, er freue sich, daß das Problem so weit gelöst ist. Für die Unterhaltung an diesem Bankett sorgte die Musikgesellschaft Muttens, sei es in schneidigen Märschen oder auch klassischer Musik, kurz sie hat ihre Sache flott gemacht.

Daß auch der Humor nicht fehlen durfte, erwies

sen die vielen, oft auch auf Wahrheit, vorgetragenen a la Schnitzelbänke. Die Muttenser hatten verstanden, das Weh und Ach ihrer Trambahn auch in Poesie zu bringen. Einige dieser originellen, in Muttenser-Dialekt abgefaßten Verse lassen wir nachstehend folgen.

Vorgetragen von Jakob Brüberlin-Schaub:

Seid mir gegrüßt Ihr Gäste alle  
Aus Basel und aus Baselland  
Die Ihr Euch heut versammelt habet  
Zur Einweihung der Ueberland.

Der Jahre zwanzig sind verflossen  
Seid dem die Frage ward alut  
Wie man von Muttens unverdrossen  
Nach Basel wohl gelange gut.

Darüber war man längst sich einig  
Elektrisch muß das Mittel sein  
Damit man seine seine Belne  
Bill man zur Nachbarstadt hinein.

So tagten denn die weisen Männer  
Von unserem Dorfe unentwegt  
Und rateten und machten Pläne  
Was wohl für jeden war das Best'.

Projekte schwirrten durch die Lüfte  
Von Allioth und De Jikon  
Nachdem vom alten Papa Christen  
Bezeichnet war die Strecke schon.

Auch die Basler Straßenbahnen  
Haben redlich sich bemüht  
Und uns sogar vor langen Jahren  
Das Trämchen gratis offeriert.

Die Geister pläzten aufeinander  
Von Schmieröl ward gesprochen schon  
Denn jeder wolkt am stillen Dertchen  
Haben seine Station.

Da kam zum großen Ueberdrusse  
Von Basel aus noch der Bescheid  
Daß man jetzt noch abwarten müsse  
Die Unterführung vom Bahngeleis.

Geduldig nahmen wir entgegen  
Was uns das Schicksal da beschert  
Doch sind wir bis zum heutigen Tage  
Noch keines besseren belehrt.

Kommt aus der Hauptstadt, wie an  
Von der wir stets das Heil erwarten  
Für unser engeres Vaterland.

Wohlan! Bürger vom Wartenberge  
Nun kommt die Rettung lang ersehnt  
Wir helfen Euch aus Eurem Schmerze  
Die Ueberlandbahn wird erstehn.

Wir fahren da auf schnellstem Wege  
Nach Basel wo die Weisheit wohnt  
Doch merket Euch, das Dorf, das obere,  
Wird vom Tracé ganz verschont.

Zum bösen Spiel kam gute Miene  
Wir haben uns daran gewöhnt  
Das feine Eisenbahngesetz  
Hat seine Wirkung nicht verfehlt.

Wir machten uns auf unsere Socken  
Sammelten hier das nötige Geld  
Ganz unverhofft kamen die Broden  
An Opfersinn hats nicht gefehlt.

In Gestal war man überrascht  
Von dem Erfolg am Wartenberge  
Denn dort hat ein Gemeinderat  
Seit nahe kriegt die Herzgeizhüte.

Ich weiß nicht ward sie hintertrieben  
Die angestrebte gute Sach'  
Item, sie geriet ins Stocken wieder  
Als kam der große Weltentrach.

Ach ja, der Krieg der grauenvolle,  
Das Dampfstoß stand am Sonntag still,  
Ganz lahmgelegt durch die Kontrolle  
War selbst Privat-Automobil.

Der liebe Basler kam in Scharen  
Und zog an unserem Dorf vorbei  
Oh könnten wir nur Tram auch fahren  
War die ewige Jammerei.

Manch fetter Bissen ging verloren  
In dieser bahnerlässigen Zeit.  
Doch überall nur taube Ohren  
Zu unserem großen Herzeleid.

Mir stehen still fast die Gedanken  
Betracht ich diese Vision

### Auf abschüssiger Bahn

Roman von B. Corony

16

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

„Ja, ja, kann auch lieber gleich gehen und mich im Wald irgendwo hinlegen. Hab' ja schon oft unter freiem Himmel genächtigt.“

Schwerfällig tappte Marburg der Türe zu, aber Gertrud sprang ihm nach, packte ihm beim Arm und rief trotzig: „Du bleibst, oder ich gehe mit! Wo ich dabei bin, da wird für meinen Vater auch noch Platz und was zu essen sein. Du tust mir's nicht an, Just, daß Du ihn aus dem Hause schickst — oder doch?“

Jetzt funkelte und glitzte in ihrem Blick wieder etwas, das an die im Dunkel phosphoreszierenden Augen einer Wildkatze oder eines Wolfs erinnerte. „Für heute habe ich ihm weder Speise und Trank, noch ein Nachtlager verweigert,“ erwiderte Reiner ausweichend.

„Also komm geh' schlafen! In der Bodenkammer steht ein Bett.“

Sie führte ihn die knarrende, leiterartige Stiege empor, schüttelte den Strohsack und die Kissen auf, und als sie sah, daß er schwer wie ein Holzkloß auf das Lager fiel, sagte sie: „Gute Nacht, Vater! Das Licht nehm' ich mit. Du könntest es sonst noch umwerfen; hier oben liegen zu viel Lannenzapsen und Reisigbündel aufgeschichtet.“

Er hörte sie kaum mehr und murmelte nur etwas Unverständliches.

Mit der kleinen, matt brennenden Lampe in der Hand ging Trude wieder hinauf.

„Hol' seine Pfeife runter!“ herrschte Bore ste an, „Er hat ja gar keine.“

„Doch! Ich hab' sie in der Rocktasche stecken gesehen. Der ist imstande und zündet uns die alte Baracke über dem Kopf an. Den hat der Satan zurückgeführt!“

Krachend schlug sie die Türe ihrer Kammer hinter sich zu.

Gertrud stieg wieder hinauf und nahm die Pfeife nebst einem daneben stehenden Schächtelchen Schwefelhölzer an sich.

Mathias schlief so fest, daß er es gar nicht merkte, wälzte sich aber unruhig herum und stöhnte, wie von schweren Träumen geplagt, laut auf.

Als sie wieder hinabkam, sah Reiner noch immer am Tisch, die Stirne gesurcht und mißvergnügt vor sich hinstarrend.

Trude setzte sich zu ihm.

„Bist Du böse auf mich, Just?“

„Nein, Du kannst ja nichts dafür, daß er nun doch wieder da ist! Aber daß ich mich nicht darüber freue, das darfst Du mir auch nicht verdenken! Und daß er so halb wie möglich weg muß, wirst Du wohl selbst einsehen.“

„So bald als möglich — ja.“ erwiderte sie. „Aber

ein paar Tage wirst ihn schon mir zu Liebe behalten müssen. Rauszagen wie einen Hund laß ich meinen Vater nicht. Weßhalb denn auch? Er hat keinen Diebstahl und keinen Mord auf dem Gewissen.“

„Kennst Du das keinen Diebstahl, wenn man des Herzogs Bild schießt und heimlich verkauft? Wärs etwa nur gestohlen, wenn ein halbverhungertes, armer Teufel irgendwo ein Brot oder ein paar Pfennige mitgehen heißt? Und keinen Mord — ja, ich will's hoffen, daß niemand durch, ihn ums Leben gekommen ist! Aber kurz und gut, unter meinem Dach taugt er mir nicht; er muß fort, je eher, je lieber. In allen Dingen hab' ich Dir bisher nachgegeben, aber was das angeht — da wahre ich meinen eigenen Willen.“

„Wo soll denn der Vater hin?“

„Das wird sich schon finden. Gleich morgen sehe ich mich um. Die Erntezeit ist nahe, da werden überall Arbeiter gebraucht. Sich hinsetzen und faulenzeln darf er doch nicht. Auf irgend einem Bauernhof, möglichst weit weg von hier, wird er schon unterzubringen sein.“

„Zum Vogelschießen willst Du wohl jetzt auch nicht mehr gehen?“

„Ich hab' Dir's versprochen und darum bleibts auch dabei, daß wir hingehen!“

Aus ihren schwarzen Augen brach es wie Sonnen-

